



Steife Gelenke und Tunnelblick: Redakteurin Astrid Funck hat ein Selbstexperiment gewagt. Foto: Müller



Treppensteigen schwer gemacht: Im Seminar wird das Alter durch den Anzug erfahrbar.

Foto: Jan David Günther

Das Alterungsexperiment

Ein Damenmaßschneider und zwei Produktdesignerinnen haben einen neuartigen Anzug entwickelt. Wer ihn anzieht, altert auf einen Schlag um mehrere Jahrzehnte.

Astrid Funck

funck@handwerk.com

Eigentlich schleicht sich das Alter ja langsam an, bis man sich irgendwann vor ihm wegduckt oder sich ihm entgegenstemmt. Eine Bürde, die von Jahr zu Jahr schwerer wird. Bei mir kommt das Alter jedoch ganz plötzlich, wie im Zeitraffer. Ich ziehe mir einfach einen Anzug namens „Adit“ über. Er besteht aus zahlreichen Einzelteilen mit Klettverschlüssen, die mich an die Knie-, Hand- und Ellenbogenschützer eines Inline-Skaters denken lassen. Nur dass sie ihre Träger eher zu Fall bringen, als sie vor dem Fall zu schützen.

Der Damenmaßschneider David Müller hilft mir beim Anziehen, wir befinden uns in seinem Atelier in Kassel. Den Alterssimulationsanzug „Adit“ hat er gemeinsam mit Elisa Steltner und Nadja Ruby von der Ruby & Steltner GmbH entwickelt. Die drei lernten sich beim Produktdesign-Studium an der Kunsthochschule Kassel kennen. Müller hatte sich

nach Schneiderlehre, Fachabitur und Zivildienst dafür entschieden und den Schwerpunkt auf textile Produkte gelegt. Der 30-Jährige hat sein Examen noch vor sich. Parallel zum Studium verdingt er sich als selbstständiger Maßschneider. Zu seinen Spezialitäten gehören Krawatten und Fliegen aus exotischem Fischleder – aus Lachs-, Karpfen-, Seewolf- und Seeschlangenleder.

Elisa Steltner und Nadja Ruby machten sich vor zwei Jahren selbstständig. Unter dem Namen „Alte Liebe“ vertreiben sie über das Internet selbstgehaltene Mützen. Dafür haben sie ein Netzwerk von häkelnden älteren Damen aus Leipzig und Kassel aufgebaut. Die Anfrage einer Firma brachte sie auf die Idee, einen Anzug zu entwickeln, der das Alter fühlbar macht und jüngere Menschen für die damit verbundenen Einschränkungen sensibilisiert. Hygienisch, atmungsaktiv, modular aufgebaut und leicht sollte er sein. „Die anderen Anzüge, die es auf dem Markt gibt, arbeiten mit Gewichten“, sagt Elisa Steltner.

Die beiden Frauen holten sich ihren Kommilitonen David Müller, einen Arzt und eine Physiotherapeutin mit ins Team. Dann machten sie sich gemeinsam daran, einen Prototypen zu entwickeln: In Altenheimen studierten sie die Bewegungsabläufe von älteren Menschen, um die Anforderungen an den Anzug zu definieren. David Müller experimentierte mit verschiedenen Materialien und Nähtechniken und schaffte sich eine Polstermaschine an. Nach etwa einem Jahr war die erste Version Ende 2013 fertig, wenige Monate später folgte die zweite, optimierte Fassung. „Adit“ besteht unter anderem aus Industriefilz, nicht brennbarem Fleece, Gurten aus Acetat, die Müller zufolge bis zu 180 Kilogramm Zug aushalten, und zahlreichen Klettverschlüssen.

„Der Anzug blockiert die Gelenke in der Beuge durch Edelstahlstäbe so wie sie auch in Korsetts verbaut werden“, erklärt der Maßschneider, während er mir die Einzelteile reicht. Schwer sind die Teile nicht, zusammen wiegen sie etwa fünf Kilo. Aber mit jedem, das ich mir anlege, fühle ich mich steifer und unbeweglicher. Zuletzt befestigt Müller die Gurte: zwei am Gesäß und an den Waden – sie zwingen mich in die Knie – und zwei an Schulterpartie und Oberschenkeln – sie verleihen mir die gebeugte Haltung.

Beim Aufstehen muss ich mich an einer Tischkante festhalten, um nicht das Gleichgewicht zu



verlieren. Dann darf ich mir noch eine Brille aussuchen, die das Sehen aber nicht verbessert, sondern erschwert. Dabei habe ich die Wahl zwischen grauem Star, Tunnelblick und 20 Prozent Restsehfähigkeit. Ich setze die schwarze Brille für den Tunnelblick auf und versuche, mich in Richtung Ausgangstür zu bewegen.

Seit die Ruby & Steltner GmbH den Alterssimulationsanzug verkauft und verleiht, haben ihn bereits etliche Menschen ausprobiert. Außerdem hat Elisa Steltner ein Seminarkonzept entwickelt, die Kunden können sie als Dozentin buchen. Die Handwerkskammer Kassel zum Beispiel baut das Alterungsexperiment in ihre Seminare zum Thema barrierefreies Bauen und Renovieren ein. „Es geht darum, Handwerkern ein Gefühl dafür zu vermitteln, für wen sie da eigentlich tätig sind“, sagt Kammermitarbeiterin Barbara Scholz. Sie spricht von einem „Aha-Effekt“, der eintritt, sobald jemand versucht, mit dem Anzug eine Treppe hochzugehen oder eine Jacke an den Garderobenhaken zu hängen.

Bei mir ist der Aha-Effekt schon längst eingetreten. Da ich nur kleine schlurfende Schritte machen kann, bin ich sehr langsam, die Gelenke fühlen sich steif und unbeweglich an, und durch die Nackenbarriere kann ich nicht geradeaus, sondern nur schräg nach unten blicken. Zwischen meinen Handgelenken und den Filzkappen über meinen Fingerkuppen sind Gummibänder gespannt, so dass es mir schwer fällt, nach der Klinke zu greifen. Ich öffne die Tür, will ins Freie treten und übersehe wegen meines Tunnelblicks die erste Treppenstufe. Zum Glück hält David Müller mich gerade noch fest. Ohne seine Hilfe wäre ich gestürzt.

Weitere Informationen: www.discover-adit.com, www.textilmanufaktur-mueller.com

Gebeugte Haltung: Der Anzug zwingt seine Trägerin zu kleinen Schritten und langsamen Bewegungen.

Fotos: Jan David Günther



Ein Maßschneider mit Ideen: David Müller in seiner Werkstatt.

Fotos (2): Funck



Geschäftspartner: David Müller und die Produktdesignerin Elisa Steltner.

Neun Fragen an ...

Simone Frings

Firmenname: Licht-design & Raumdesign
Ort: Hannover
Gewerk: Lampen-schirmhersteller und Lichtplanung
Mitarbeiterzahl: Inhaberin und zwei Freie
Gründung: 2011
Funktion: Inhaberin



Foto: Hamacher

1. Montagsmorgen, der Wecker klingelt: Wie starten Sie in die neue Woche? Mit einer Dusche, einem Kaffee und Lebensfreude. Die Woche fängt so an und hört so auf.

2. Wie lange telefonieren Sie durchschnittlich pro Tag? Nicht so viel. Maximal 20 Minuten.

3. Was war Ihre größte unternehmerische Herausforderung? Der Aufbau meines Unternehmens und Entwicklung von neuen Produkten.

4. Ihr letzter großer Auftrag? 22 Tischlampen, die auf einem schmalen Fensterbrett integriert werden mussten.

5. Was war Ihr größter Ärger mit Kunden? Wenn Kunden mit der natürlichen Beschaffenheit von Materialien nicht zurechtkommen. Ein Kunde will zum Beispiel einen Seidenschirm haben, ist aber mit der Knotenbildung nicht einverstanden, die natürlich ist.

6. Wie lange surfen Sie täglich im Internet? Manchmal zehn Minuten und manchmal den ganzen Tag für Recherchen.

7. Welches Buch liegt gerade auf Ihrem Nachttisch? Da liegen vier Bücher. Das können Sie so schreiben wie es ist: Ich kann mir keine Namen merken.

8. Was wollten Sie als Kind einmal werden? Kunstglaserin. Es ist auch das, was ich mache, nur mit einem anderem Material.

9. Verraten Sie eine Marotte? Wenn ich telefoniere, gehe ich immer um meinen Arbeitstisch herum.

Zu guter Letzt

Erfolgsgeschichten gesucht

Die Aktion „Unser Tag 2014“ sucht interessante Geschichten aus dem Handwerk und verlost 15 000 Euro.

Das Handwerk schreibt viele Geschichten. Zum Beispiel von wachsenden Unternehmen, kreativen Produktentwicklungen oder Existenzgründungen. Solche Storys sucht die Aktion Unser Tag 2014 und fragt Unternehmer im Handwerk: Was macht dieses Jahr zu einem ganz besonderen für Ihren Betrieb?

Die Geschichte kann von einem besonders großen Auftrag oder dem ersten Geschäftsjahr mit schwarzen Zahlen handeln – Hauptsache das Ereignis findet im Jahr 2014 statt. Der Gedanke dahinter ist, Erfolgsgeschichten aus allen Bereichen des Handwerks zu bündeln und einer breiten Öffentlichkeit zu erzählen.

Unter allen Teilnehmern werden von März bis Oktober 2014 dreimal 5000 Euro Preisgeld verlost. Die Gewinner werden zufällig ausgewählt, unabhängig von der Qualität der Geschichte. Interessierte Betriebe können sich im Internet unter www.unser-tag-2014.de anmelden. (mw)



Foto: Bildbox



Foto: MEY

Klick!

Er war nicht angeschnallt, er konnte sich nicht ausweisen: Ein Polizist legt dem Handwerksmeister deshalb Handschellen an.

Vor Gericht muss sich jetzt allerdings der Polizist verantworten. Wegen Nötigung und Freiheitsberaubung. Der nämlich habe „Zwang angedroht“, wenn „er sich nicht fesseln“ lasse, zitiert die sächsische Zeitung „Freie Presse“ den Handwerker. Besonders schwer wog offenbar, dass er sich nicht ausweisen konnte. Denn bei einem Geschäftsmann, der falsch geparkt hatte, klickten ebenfalls die Handschellen, weil er keinen Ausweis mit dabei hatte. Der Polizist hätte vermutet, dass der Handwerker gewalttätig werden könnte, heißt es in dem Artikel.

In einem älteren Artikel berichtet die Freie Presse übrigens darüber, dass der Angeklagte auch einem Rentner, der seinen Hund frei laufen ließ, Handschellen anlegte. Und was hatte der Rentner nicht dabei? Richtig, seinen Personalausweis. (sfk)